

Musik

Die Balance zwischen Chor- und Orchesterleitung und der Blick über den Tellerrand hinaus – Domkapellmeister Benjamin Lack hat viele Wirkungsbereiche

Sa, 16.4.11, 20.15 Uhr
„Johannes-Passion“ von
Johann Sebastian Bach
Kammerchor Feldkirch
Concerto Stella Matutina
Leitung: Benjamin Lack
Dom St. Nikolaus,
Feldkirch

Abendmusik im Dom –
ein Auszug

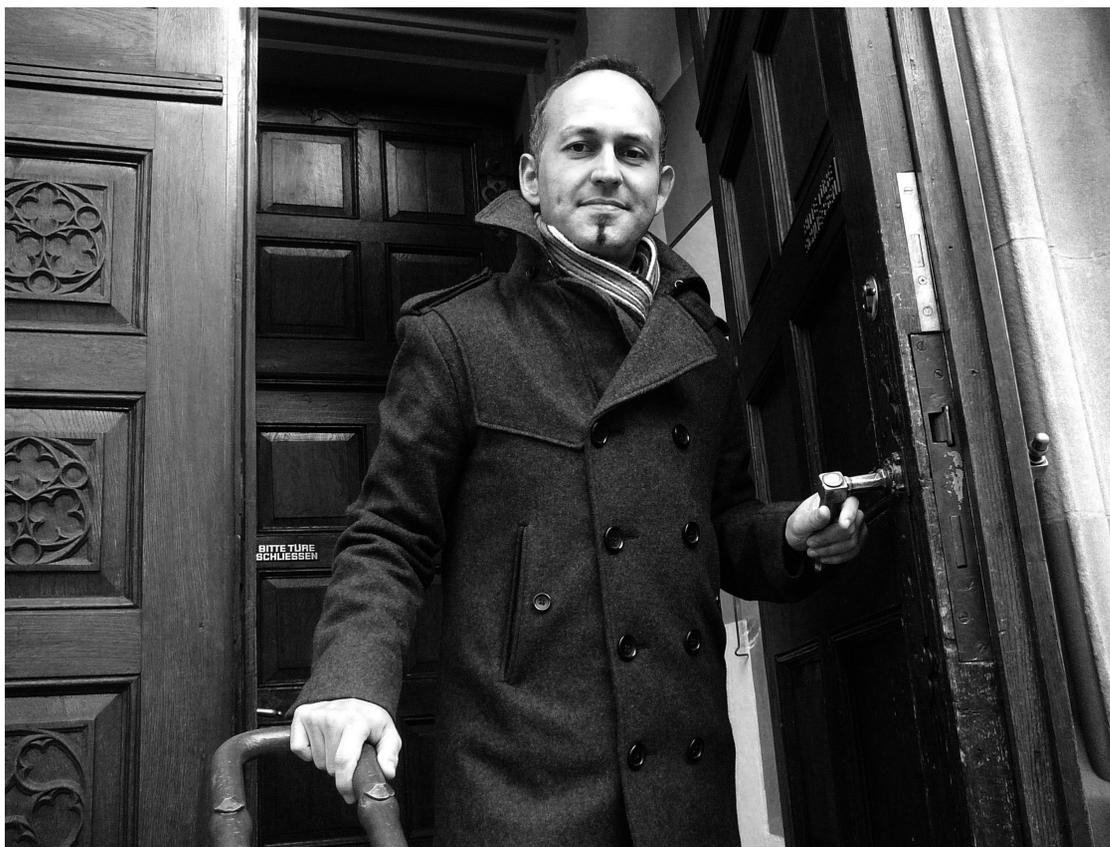
Do, 31.3.11, 18 Uhr
Geistliche Concerte.
Aus den „Kleinen Geistlichen
Concerten“ von
Heinrich Schütz
Vokalensemble des
Vorarlberger Landeskonservatoriums

Do, 21.4.11, 20 Uhr
Motetten und Choräle
von Anton Bruckner und
anderen
Domchor St. Nikolaus

Fr, 22.4.11, 20 Uhr
Meditationen zum
Karfreitag
Cipriano de Rore:
Johannes-Passion
Vokalensemble Capella
St. Nicolaus

Dom St. Nikolaus,
Feldkirch

www.dommusik-feldkirch.at



Benjamin Lack: „Im Moment stimmt die Balance zwischen der Orchesterarbeit am Landeskonservatorium und der Arbeit mit den Chören.“

Vor vier Jahren kam der Dirigent, Chorleiter und Musikpädagoge Benjamin Lack als Domkapellmeister nach Feldkirch. Seither hat er sich in der Musikszene Vorarlbergs etabliert und genießt Anerkennung nicht nur im Dom St. Nikolaus, sondern darüber hinaus in zahlreichen Projekten und Institutionen als Chorleiter des Kammerchores Feldkirch und Orchesterleiter am Landeskonservatorium sowie als Pädagoge an der Musikschule Feldkirch. Seine Tätigkeitsfelder sind vielfältig und reichen von den Bregenzer Festspielen und der Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester Vorarlberg bis hin zur nun bevorstehenden Aufführung der „Johannes-Passion“ mit dem Kammerchor Feldkirch und dem Barockorchester Concerto Stella Matutina. Die neue Kooperation des Landestheaters mit dem Konservatorium sieht Musiktheaterauffüh-

rungen ab dem Jahr 2012 vor. Die musikalische Leitung der ersten Produktion übernimmt Benjamin Lack. Über seine künstlerischen Arbeitsbereiche, musikalischen Vorlieben und Leitgedanken erzählt der Vielbeschäftigte im Gespräch mit Silvia Thurner.

Du leitest Chöre, die sich in ganz unterschiedlichen Genres bewegen. Der Domchor pflegt die sakrale Musik, der Kammerchor Feldkirch widmet sich dem weltlichen und sakralen Chorgesang und der Bregenzer Festspielchor agiert im Bereich Musiktheater. Wo liegen Deine Schwerpunkte?

Die sakrale Musik inspiriert mich durch ihren unendlichen Reichtum. Die Ausflüge ins Musiktheater sehe ich als Gegenpol. Im Festspielchor studiere ich

den Vokalpart ein und bereite den Chor auf die Inszenierung vor. Ich bin quasi in einem Teilbereich tätig und gebe dann den Chor in die gesamtmusikalische Situation ab. Die Zusammenarbeit mit dem Symphonieorchester Vorarlberg wertet die Arbeit mit dem Festspielchor auf. Das ist eine große Bereicherung für den Chor und für mich. Die Vielseitigkeit, die sich in den vergangenen Jahren entwickelt hat, ist mir sehr entgegen gekommen. Im Moment stimmt die Balance zwischen der Orchesterarbeit am Landeskonservatorium und der Arbeit mit den Chören. Ich möchte mir jedoch bewusst nicht den Stempel des „nur“ Chorleiters aufdrücken lassen.

Die meisten Chöre wirken projektorientiert, aber der Domchor und der Kammerchor Feldkirch proben ganz bewusst regelmäßig jede Woche. Wo liegen die Unterschiede?

Beide Arbeitsweisen haben ihre Qualität. Die Arbeit unterscheidet sich vor allem im Hinblick auf die Intensität. Im Kammerchor Feldkirch singen ausgewählte und verteilte Stimmen, dort hat die kontinuierliche Arbeit einen hohen Stellenwert. Doch es wird sicher eine Herausforderung, auf Dauer neue SängerInnen anzusprechen, die sich darauf einlassen wollen.

Musik, die in der Sprache wurzelt

Du hast einmal betont, dass Dich vor allem die Wort-Ton-Beziehungen in der Musik interessieren. Was meinst du damit und wie wirkt sich das auf Deine Arbeit aus?

Das betrifft ein Faible für die Art von Musik, die ganz stark vom Wort heraus entwickelt ist, die Zeit der späten Renaissance und des frühen Barock und was dann bei Johann Sebastian Bach weiter geführt wurde. Wenn ich mit Chören arbeite, bin ich immer bemüht, von jedem einzelnen Sänger einen möglichst natürlichen Stimmklang zu erreichen. Sprechen und Singen stellen meiner Meinung nach keinen großen Unterschied dar. Für mich ist richtungsweisend wie ein Vokal beim Sprechen geformt wird. Oder ich betrachte die Diktion, daraus ergibt sich oft eine Phrasierung. Im Rahmen der Instrumentalmusik aus dieser Zeit wird manches klar, wenn man die Phrasen gesprochen denkt.

Generierst Du auch Interpretationen im Bereich der Instrumentalmusik aus diesem Ansatz, im Sinne der berühmten Worte „Musik als Klangrede“?

Ja, diesen Satz hat maßgeblich Nikolaus Harnoncourt geprägt. So taucht man relativ natürlich in die Grammatik der Musik

ein. Selbstverständlich kommen in späteren Musikepochen andere ästhetische Merkmale und Schwerpunkte dazu, aber die Wurzeln in der Sprache sind erkennbar. Auch im Hinblick auf die Tempowahl erklärt sich viel, wenn man dem Sprachgefühl nachgibt.

Arbeit im Orchester

Seit einem Jahr leitest Du das Symphonieorchester des Landeskonservatoriums. Wie gestaltest Du Deine Arbeit mit dem Orchester?

Es gibt zwei intensive Probenphasen, eine auf das Weihnachtskonzert und eine auf das Schlusskonzert hin. Diese Strukturen sind mit dem Studienbetrieb harmonisiert. So versucht man auch eine Situation, wie sie in professionellen Orchestern besteht, zu simulieren. Es gibt eine Reihe von „Orchestervorbereitern“ in den einzelnen Stimmgruppen. Das Orchester ist momentan im Hinblick auf Altersstruktur nicht sehr homogen. Im Orchester musizieren sehr viele Musikgymnasiasten, die noch nicht das Alter und den Status eines ordentlichen Studenten haben. In diesem Sinn ist es eher ein Jugendorchester. In diesem Spannungsfeld bewege ich mich. Ich sehe den hohen Anteil an Musikgymnasiasten jedoch nicht als Manko, sondern als Chance, es gibt ein hohes Energiepotential und viel Begeisterung.

Arbeit an der Basis

Du arbeitest auch an der Musikschule Feldkirch, welche Prioritäten hast Du bei der Musikausübung mit Kindern?

An der Musikschule Feldkirch ist nun auch die Orchesterarbeit angelaufen, um eine Lücke zu schließen zwischen Musikschulausbildung und Musikgymnasium sowie Konservatorium. Es soll eine Art Einsteigermodell etabliert werden. Das Orchester des Landeskonservatoriums soll für MusikschülerInnen eine Zielvorstellung sein und Ansporn, dort mitspielen zu können. Für mich persönlich ist wichtig, dass sich die Arbeit an der Basis, im semiprofessionellen und professionellen Bereich die Waage hält.

Erfolg mit Abendmusiken im Dom

Im Rahmen der Dommusik arbeitest Du eng mit dem Domorganisten Johannes Hämmerle zusammen. Welche Vorhaben habt Ihr?

Johannes Hämmerle hat sich mit den „Abendmusiken im Dom“ sehr gut positioniert. Für mich ist es sehr wertvoll, dass ich am Dom einen Kollegen habe, der so starke Akzente setzt. Er ist gestaltend hauptverantwortlich für die Abendmusiken. Wir planen stets auch gemeinsame Konzerte ein, bei-

spielsweise Ende März mit dem Vokalensemble des Konservatoriums. Zum dritten Mal findet die Karfreitagsmeditation mit dem Vokalensemble „Capella St. Nikolaus“ statt. Dieses Vokalensemble habe ich als bewegliche Gruppe vor etwa vier Jahren gegründet.

Verpflichtungen in Deutschland

Auch in Stuttgart hast Du Verpflichtungen. Du hast einen Lehrauftrag für Orchesterleitung, betreust ein Orchester und einen Chor.

Vor sieben Jahren habe ich in meiner Geburtsstadt Schwäbisch Hall, wo ich im Moment auch wohne, ein Projektorchester gegründet. Dort arbeite ich unter semiprofessionellen Bedingungen. In diesem Jahr machen wir unser siebentes Projekt in Folge. An der Musikhochschule vermittele ich den Studenten Grundlagen des Dirigierens. Dieser Lehrauftrag wird dadurch bereichert, dass ich mit dem Kammerensemble der Hochschule eigenverantwortlich jeweils ein Projekt pro Semester realisiere. Zusätzlich mache ich mit dem Hochschulsymphonieorchester Repertoireproben. Mit ist es wichtig, immer wieder über den Tellerrand hinaus zu blicken, ohne mich jedoch zu verzetteln. Der „Brahms Chor Stuttgart“ ist ein Projektensemble, das ich je nach Beschäftigungslage dosieren kann. Dieses Jahr feiert der Chor sein 20-jähriges Bestehen. Das werden wir mit dem Brahms-Requiem feiern.

Zum Jubiläum die Johannes-Passion

Mitte April führt der Kammerchor Feldkirch mit dem Concerto Stella Matutina unter Deiner Leitung Bachs „Johannes-Passion“ auf. Wie ist es zu diesem Projekt gekommen und was ist zu erwarten?

Dieses Konzert liegt mir sehr am Herzen, ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit dem Concerto Stella Matutina. Der Kammerchor begeht sein zehnjähriges Jubiläum als Kammerchor Feldkirch. Der Chor hat sein klares Profil mit dem a capella Repertoire und war bisher weniger im oratorischen Bereich tätig. Ich habe Bachs „Johannes-Passion“ vor Jahren aufgeführt und wollte sie nun einfach gerne wieder machen. Wir singen das Konzert in unserer Stammbesetzung und wollen den Gesamtklang nicht künstlich aufpeppen. Die vorhin angesprochenen Wort-Ton-Verhältnisse stark spürbar zu machen, darum bemühen wir uns. *Silvia Thurner*